

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

141 (20.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253499)

Norddeutsches Volksblatt.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Anstalt: die vierspeisige Seite
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsfreie Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
ergl. Postbefreiung.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 141.

Bant, Donnerstag den 20. Juni 1895.

9. Jahrgang.

Die Regelung der Kohlenproduktion.

Ueber diese Frage, die ja auch Gegenstand der Verhandlung des internationalen Bergarbeiterkongresses, der unlängst zu Paris tagte, gewesen ist, läßt der Pariser Korrespondent des „Hamburger Echo“ sich in folgender interessanter Weise aus. Er schreibt:

Die Sozialisten werden in einer sehr nahen Zukunft die letzte Öffnung der Kapitalisten sein.

Das Kleinbürgertum, das von den Besitzern und Rothschilden der großen jüdisch-englischen Filibustergesellschaft schmächtig betrogen und ausgeraubt worden ist, zählt schon jetzt nur noch auf die Sozialisten, daß sie unermüdet und unbarmherzig ohne Unterschied der Klasse und der Religion diesen cynischen Deutelschneidern zu Leibe gehen. An die Sozialisten wenden die Bourgeois, welche das Vorrecht der Erbschaft noch nicht abgetreift haben, sich jedesmal, wenn es gilt, die Niederträchtigkeit der Staatsverwaltung zu entlarven, und die Rouver, die Kasse und andere Paramitten des Senats und der Kammer von der Leitung der politischen Geschäfte zu entfernen. Und siehe da, jetzt kommen die Kapitalisten Frankreichs und Belgiens und verlangen von den Sozialisten, daß diese in die Anarchie der Bergwerks Produktion Ordnung bringen.

Auf dem soeben beendeten internationalen Bergarbeiterkongress erfuhr ein Bergwerksingenieur durch Vermittelung des belgischen Delegierten die Arbeiterfunktionäre (Gewerkschaften), sie möchten doch ihren Einfluss ausüben, daß die Kohlenproduktion geregelt werde, was zu thun die Grubenbesitzer außer Stande seien. Diese Syndikate, diese Gewerkschaften, diese Trades Unions, die von den Kapitalisten als die Hüter der Industrie, als Brustharnen des Hasses und der Zwietracht, als die Urheber des Krieges zwischen Arbeitern und Unternehmern denunziert werden — sie waren mit einem Male vorzügliche Werkzeuge der Ordnung, Organe zur Versöhnung und Einigung der Klassen geworden. Diese Syndikate, welche die Regierung in Frankreich zu vernichten sucht, wie man vor dreißig und mehr Jahren die Trades Unions in England zu vernichten suchte — sie sind für die Grubenbesitzer die einzige Aussicht geworden, die ihnen noch geblieben ist, um das Zusammenwachsen ihrer skandalösen Doldenden zu verhindern.

Um die Kohlentaxe aufrecht erhalten zu können, verlangten die Grubenbesitzer von den Arbeitern, daß sie die Kohlenförderung regeln sollten; aber sie dachten dabei nur an ihre durch die Ueberproduktion gefährdeten Dividenden. Die Aktien der Kohlenruben des Nordens (von Frank-

reich) sind, wie dies Basly ziffernmäßig nachgewiesen hat, innerhalb der letzten 40 Jahre gestiegen von 1000 auf 17 250 Frks. für Roux; von 400 auf 14 700 Frks. für Bruay; von 300 auf 22 100 Frks. für Lens; von 350 auf 42 000 Frks. für Courrières — und ähnlich für die übrigen Gruben. Während der fetten Jahre der Minenproduktion haben die Herren Grubenbesitzer nicht daran gedacht, die Löhne um einen Sou zu erhöhen, und jetzt, wo die mageren Jahre beginnen, reden sie davon, die Löhne zu erhöhen. Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, wäre es nur nötig, England daran zu hindern, daß es das europäische Festland mit den 37 Millionen Tonnen Kohlen überflutet, die es über seinen Bedarf hinaus produziert. Von einem Kongress, auf welchem die englischen Kohlenarbeiter beinahe die Mehrheit haben, verlangt man den Schutts Frankreichs und Belgiens gegen die englischen Steinkohlen! Die Grubenbesitzer sind ebenso blödsinnig wie eure deutschen Agrarier.

Der Kongress hat den Vorschlag zurückgewiesen — nach einer ausgezeichneten Rede des deutschen Delegierten Müller. Und es liegt ja auf der Hand: Da die Arbeiter jetzt nicht die Leitung der Produktion haben, so können sie die Produktion auch nicht regeln. Sache der Herren Kapitalisten, die Alles besteuern, ist es, auch Alles zu regeln.

Bei der Anarchie der kapitalistischen Produktion ist übrigens jede Regelung unmöglich.

Angenommen, man brächte es fertig, die Kohlenproduktion zu regeln — was ungefähr ebenso leicht ist, als den Mond mit den Fingern zu packen — so wäre es ferner auch nötig, die Produktion des Petroleum zu regeln, das eine Quelle der Bewegungskraft sowohl wie des Lichts geworden ist. Man hat viele Maschinen, für welche das Petroleum an Stelle des Steinkohlengases gebraucht wird, und man hat jetzt die Möglichkeit gefunden, bei der Heizung der Lokomotiven das Petroleum neben den Kohlen zu verwenden; und dann hätte man es mit dem internationalen Petroleumsyndikat zu thun, das von keiner europäischen Regierung, einzig die russische ausgenommen, erreicht werden kann. Aber nach dem Petroleum müßte auch noch die Produktion der Elektrizität geregelt werden, welche den Wind und die Wasserkraft in Licht, Wärme und Kraft umsetzt. Die Stadt Buffalo in Amerika beräth in diesem Augenblick einen Kontrakt mit einer Elektrizitätsgesellschaft, betriebslieferung von 10 000 bis 50 000 Pferdekraften, die durch den Niagara-Fall erzeugt werden. Und was mehr ist, die Entwicklung der industriellen Mechanik müßte

aufgehalten werden. Die Mechaniker suchen eine Maschine, welche es möglich macht, die durch die Explosion von Dynamit und anderen ähnlichen Stoffen entwickelten Gase zu benutzen, wie man schon jetzt die Explosion des Leuchtgases benutzt. Die Maschine wird gefunden oder erfunden werden; denn wenn die menschliche Gesellschaft sich ernsthaft auf ein solches Problem wirft, so ist sie bei dem heutigen Stande der Technik auch sicher, es zu lösen. Und dann wird man die bewegende Kraft, statt sie in Gestalt von Steinkohlen aus dem Schooße der Erde zu holen, in Gestalt chemischer Zusammenlegung fabrikmäßig herstellen.

Dieser lächerliche Schritt den die Grubenbesitzer bei dem Kongress der Bergarbeiter versucht haben, ist charakteristisch — nicht nur, weil er eine Halbierung ist, dargebracht von der Tag zu Tag wachsenden Macht der Arbeiterklasse, sondern namentlich, weil er auch den blödesten Augen die große Thatsache sichtbar gemacht hat, daß die Kohlenproduktion die Bedürfnisse der Konsumenten übersteigt. Und doch war die Steinkohle wie das Eisen eins der am schwersten zu beschaffenden Produkte.

Vor Kurzem stellte die Revue des sciences (wissenschaftliche Rundschau) fest (in der Nummer vom 15. Mai cr.), daß ganz Europa von einer Juckerfrucht heimgegriffen sei, und daß „die Verbesserung der Werkzeuge zur Herausziehung (extraction) des Juckers diese Kräfte herbeigerufen habe. Die Kräfte ist allgemein, und es ist wahrscheinlich, daß jedes der Jucker produzierenden Völker, nachdem es lange unter der Kräfte gelitten hat, sie dadurch beseitigen wird, daß es die für den Juckerbau bestimmte Bodenfläche vermindert und einen Theil seiner Fabriken opfert.“ Die kapitalistische Zivilisation kann also für die Kapitalisten nur noch unter der Bedingung profitabel sein, daß sie die Entwicklung der Zivilisation aufhalten und die Produktionsmittel zerstört.

Das ist ein schönes Schlussergebnis! Zum Glück haben wir noch ein anderes. Eines der unwiderstehlichen Argumente gegen die Sozialisten ist, daß sie angeblich den Fortschritt aufhalten und zur Einfachheit der Willen zurückkehren wollen, während thörichtlich die Sozialisten allein es sind, die auf dem Punkte, wo die kapitalistische Zivilisation angekommen ist, die Entwicklung der industriellen Produktion fortsetzen können, ohne daß sie eine Ursache sozialer Krisen und eine Quelle des Unglücks selbst für die Besitzer der Arbeitsinstrumente wird.

Die Sozialisten werden die Retter der Kapitalistenklasse wider deren Willen und ihr zum Trost sein.

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Im Augenblick hatte seine Miene sich verändert. Die Sanftmuth war der Herausforderung gewichen. Er ließ die Hand los und wandte sich, das Haupt in den Nacken geworfen, von den Weiden ab.

„Alwin! Was soll das heißen!“
Ein strafender Blick der Mutter traf ihn. Der alte Hausarzt aber lachte leise auf, zog ihn an sich und sagte: „Du bist ein Trotzkopf, aber keiner von den schlechten. Bei Dir handelt es sich immer um große Dinge. Recht so, mein Junge: Vergelte Gutes mit Gutem. Hat dieser kleine Mann da dafür gesorgt, daß Deine Knochen ganz blieben, so sorge Du dafür, daß seine Seele nicht frühzeitig vom Menschen das getrübt werde, — und nun hinaus, Du wirst hier überflüssig.“

Alwin verließ glückselig lächelnd das Zimmer, gefolgt von seiner Mutter, die für die Pflege des Patienten sorgen wollte.

Doktor Rahmewich setzte sich vor das Bett, zog mit der Linken die Uhr, schloß mit der Rechten den Puls des fremden Knaben, und blickte dann eine Minute lang schweigend in das magere, blass Gesicht, aus dem die rehsfarbenen, übernatürlich großen Augen starr auf ihn gerichtet waren.

„Wie heißt Du?“ fragte er in mildem Tone.

„Robert Gatter.“

„Und wie ist der Name Deines Stiefvaters?“

„Quisfellopp.“

„Was ist derselbe?“

„Er ist gelernter Schuhmacher, aber er arbeitet nicht mehr; er macht Einlagen.“

„So, so — also ein Kellergelehrter. Der Trunk hat ihn heruntergebracht, nicht wahr?“

„Er trinkt sehr.“

„So, so. — Was war denn Dein richtiger Vater?“

„Metallbreher.“

Doktor Rahmewich machte eine Pause, dann fuhr er fort zu fragen:

„Was hast Du Dir denn gedacht, als Du in's Wasser gingest?“

„Ich dachte, Quisfellopp würde sich ärgern, wenn er erfuhr, daß ich todt sei. Er hätte dann Niemand mehr zum Schiden.“

Doktor Rahmewich ließ abermals eine Pause eintreten. Die Tragikomik, die in den letzten Worten lag, hatte ihn tief ergreifen. Aber noch immer ruhte sein Blick auf dem Knaben, der die Augen unbeweglich auf ihn gerichtet hielt. Das offene Antlitz, die trotz aller Schwachheit melodische Stimme, die sicheren, bestimmten Antworten weckten sein Interesse.

„Wach Du Dir denn nicht bewußt, eine große Sünde zu begehen, wenn Du Dir das Leben nehmen wolltest, das Gott Dir gegeben hat?“ fragte er auf's Neue.

„Wenn Gott mein Leben lieb gehabt hätte, so hätte er mich nicht hungern und frieren lassen. Ich wollte nicht fähig, denn ich wollte nicht betteln und hehlen, also wollte ich nur Gutes thun.“

Der Arzt vermochte darauf nichts zu erwidern, er erhob sich. Hoth und Glend, die schrecklichen Lehrer der Armen, hatten diesen Knaben über die Jahre hinaus geirrt, seinen Verstand frühzeitig gefährdet, ihm die bitterste Erkenntnis vom Leben gegeben. Aber der Kern war gut, nur die Schale rauh und wenig verlockend.

Doktor Rahmewich reichte Robert Gatter die Hand zum Abschied und verließ ihn mit den Worten: „Morgen komme ich wieder. Bis dahin wird's wohl besser sein. Ich werde Dir etwas für den Appetit verschreiben.“

„Der Hunger, der Hunger!“ sprach er halb laut vor sich hin, als er den Korridor wieder entlang schritt. Im Eckergermin fand er außer Dora und Alwin auch Rele-

vor, die mit einer Handarbeit am Fenster saß und ihn sofort mit einem Redeschwall begrüßte, in dem zehn Fragen auf einmal enthalten waren: Ob so ein Junge, der sich das Leben nehmen wollte, nicht an Wollstun leide; ob die Selbstmordstatistik viele dergleichen Fälle aufweise; ob die Berührung dabei nicht eine große Rolle spiele u. s. w.

Da Doktor Rahmewich ihre schillernen Seiten zur Genüge kannte und, so oft sie fragte, nur malitios mit dem Kopfe nickte, so nahm sie ihm nach ihrer bereits erwähnten Manier die Antworten vormeg. Jeden Nachmittag brachte sie Stundenlang mit dem Lesen der verschiedensten Zeitschriften zu, die man aus einer Buchhandlung leihweise bezog, und verschlang so mannigfache Reize, die sie nicht zu verdauen vermochte, daß ihr Kopf mit jenem unaussprechlichen Halbwissen erfüllt war, das den Schreien aller wissenschaftlich gekulturer Männer bildet. Außerdem besaß sie eine Abneigung gegen alle jene bereits bejahrten Junggeheulen, die Mittel genug besaßen, um eine Familie ernähren zu können, aber fest und starr an dem Prinzip ihres Hagestolzenhums hängen. Sie nannte sie einfach „männliche Wacklappen“, die nicht den Muth besäßen, „den Kampf mit einem schwachen Willen“ aufzunehmen. „Nicht weinwegen, Dora — Gott bewahre! Nicht deswegen, weil ich die Dreihige hinter mir habe und die Freiheit meiner Person einer vielleicht unwürdigen Sklaverei vorgezogen habe — keine Ahnung! Ich hätte zehnmal Frau werden können. Wenn ich nur gewollt hätte! Wie viele vermögende und gebildete Männer haben nicht um meine Hand angehalten! Aber es ärgert mich, daß so manches brave und arme Mädchen, das gewiß das Bestreben entwickeln würde, einen Mann recht glücklich zu machen, zeitweilen sich quälen und obendrein verlaunern muß, während so ein eingebildeter Herr der Schöpfung die Abende am Bierische zubringt und den Pilska spielt, statt sich ein gemüthliches Heim zu schaffen. Freiglinge und Egoisten sind diese Sorte Junggeheulen. Punktum!“

(Fortsetzung folgt.)

Bant, den 19. Juni.

Der Bundestag hat in seiner Sitzung am Freitag den Entwurf über Abänderung des Brandenburgergesetzes in der vom Reichstage beschlossenen Fassung angenommen.

Ein neues Reichstagsmandat ist frei geworden. Der Zentrumsgewählte Conrad, Vertreter für Westphalen im Reichs- und Landtage, Osterberger für Baden bei Schloß, ist Sonntag Nachmittag gestorben. Der Kreis ist eine der festesten Domänen des Zentrums.

Den abenteuerlichen Steuerplänen mancher geldbedürftiger Gemeindevorstände haben der preussische Minister des Innern und der Finanzminister durch eine Anzahl im letzten Ministerialblatt für die innere Verwaltung veröffentlichten Verfügungen einen Dämpfer aufgesetzt. Aus den Verfügungen ergibt sich z. B., daß eine Steuer auf das Halten von Rachen als ungültig erachtet ist. Auf dem Rachen Banke sind die Rachen, wie in der betreffenden Entscheidung ausgeführt ist, namentlich für Viehhäute fast unentbehrlich, und wenn auch durch wilde Rachen mehr noch als durch wilde Hunde die Jagd gefährdet werde, so könne dem nur durch polizeiliche Maßnahmen oder geistliche Vorschriften, nicht aber durch Steuern entgegengetreten werden. Eine Rachensteuer würde zudem ein Seitenstück zur Hundesteuer bilden, und es sei nicht ohne Bedenken, ob, nachdem das Gesetz die Hundesteuer durch besondere Bestimmung zugelassen hat, die Rachensteuer, für die es an einer ähnlichen Vorschrift fehlt, nach der Absicht des Gesetzgebers als statthaft angesehen werden kann. Auch eine Steuer auf das Halten von Lauben, Gärten und Enten ist für ungültig erklärt, da die Schlüsselsteuer in der Regel entweder einen Teil des Landwirtschaftsbetriebes bilde oder in kleinem Umfange dem Gewerbe weniger bemittelten Klassen diene. Einzelnen Unzulänglichkeiten und Schätzungen der nach den Gemeinden durch eine beratende Schlüsselsteuer sei auch durch polizeiliche Maßnahmen entgegenzuwirken. Endlich ist auch der kommunale Feuerung von Feuerungsprämien die Zustimmung verlangt worden.

Das arme Preußen. Bezüglich des Lehrentwortscheitens berichtet die „Berl. Volksztg.“: Kultusminister Dr. Hoffe habe kurz vor seiner Abreise nach Karlsruhe nochmals einen Versuch gemacht, die erforderlichen Mittel zur Durchführung des von ihm so bestimmt zurgefügten Gesetzes vom Finanzminister Dr. Miquel zu erhalten. Indes seine Mühen seien auch diesmal wieder umsonst gewesen. Dr. Miquel habe erklärt, daß er gegen die Ausführungen des Kultusministers nichts sagen, daß er aber zu seinem Bedauern die betreffenden Mittel jetzt nicht beschaffen könne. Da Dr. Hoffe in dieser Angelegenheit ziemlich weitgehende Zusicherungen gemacht hat, glaubt die „Volksztg.“ trotz aller Widersprüche von halbamtlicher Seite, daß er allen Ernstes an seinen Rücktritt denke. Als sein Nachfolger soll der Regierungspräsident in Doppel, v. Ritter, in Betracht kommen. — Will man die wahre Natur unseres heutigen Staates kennzeichnen, dann stelle man die Positionen, wofür die Mittel beschafft werden, den Positionen gegenüber, wofür sie nicht beschafft werden können. Die Lehrer leiden Noth und werden von einem Jahr zum anderen verdrängt. Kommt aber der Kriegsminister, so macht er eher ein halbes hundert Millionen kassiert, als der Kultusminister für die Volkserziehung nur eine. Würden die Kinder der Reichen auch gewungen sein, die Volksschule zu besuchen, dann würde man wohl auch die Mittel aufstreifen.

Der Tarif für die Benutzung des Nord-Ostsee-Kanals ist allseitig wegen der hohen Kosten Gegenstand, die besonders für die kleinen Fahrzeuge eine schwere Last sind, angesehen worden. Demgegenüber bemerkt die „Allg. Pol. Korresp.“: „An den Tarifen für die Durchfahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal wird vielfach eine sehr missbillige Kritik geübt. Es dürfte aber nicht zu vergessen sein, daß es sich vorerst nur um eine Probe handelt. Erst wenn man übersehen kann, wie sich der Verkehr gestaltet, und in welcher Weise auch namentlich ausländische Schiffe die Durchfahrt durch den Kanal der Umfahrt um das Kap Skagen vorziehen und den Tarif zu erlegen bereit sind, wird man eine Unterlage für die Normierung des Tarifs haben welche Sätze festzustellen gestattet, die weniger willkürlich erscheinen, als die jetzt für die Probezeit zwischen den verbündeten Regierungen vereinbarten.“ Mit Recht erklären daraufhin selbst national-liberale Blätter, die sonst Alles gutheissen, was von oben kommt: „Es wäre aber jedenfalls zweckmäßiger gewesen, grade für die „Probezeit“ Tarife aufzustellen, die nicht durch ihre theilweise Höhe von der Benutzung des Kanals abhingen. Grade in der ersten Zeit hätte das Bestreben dahin gehen müssen, die Schiffe — eventuell auch durch niedrige Tarife — erst einmal an die Benutzung des Kanals zu gewöhnen und sie seine Vorteile kennen lernen zu lassen. Hätte sich dann tatsächlich die Nothwendigkeit einer Erhöhung des Tarifs herausgestellt, so wäre das immer noch weniger bedenklich gewesen, als der jetzt eingeschlagene umgekehrte Weg, auf dem die „Probe“ doch leicht recht unerfreuliche Ergebnisse zeitigen könnte.“ — Ja, wenn man in Preußen-Deutschland nicht die fiskalische Geldmagerkeit hätte beherzigt, dann hätte man sich wohl von solchen vernünftigen Erwägungen leiten lassen.

Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Die der „Hannoversche Volksfreund“ berichtet, fand am Sonntag, Montag und gestern in der ehemaligen Weisenthalden Hannover das „Reichs-Turnfest“ des 6. Turnkreises statt. Stadtdirektor und Bürgermeisters richteten an die Bewohner Hannovers die Bitte, während dieser Tage zu Ehren der hier eingetroffenen deutschen

Turner die Häuser festlich zu beflaggen. Sonntag Nachmittag von drei Uhr ab bewegte sich ein großer Festzug, der allein vier Militärmusikbänder zählte, über eine ganze Reihe von Straßen des inneren Stadtgebietes. — Die Arbeiter-Turnerschaft gedachte am Sonntag und Montag in dem früheren Norborte ein ganz bedeutendes Turnfest abzuhalten, ohne jedweden Umzug. Dieses Turnfest ist aber aus besonderen Rücksichten der öffentlichen Sicherheit und Ordnung von dem hgl. Herrn Polizeipräsidenten verboten worden, und zwar unter Ausnähme auf § 9 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850. Den Arbeiter-Turnern ist also nicht gestattet, was den „deutschen“ Turnern erlaubt ist! Diese können ungehindert mit Bann und Trompeten fröhlich, fröhlich fromm und frei in Festzuge durch die Straßen der Stadt sich bewegen; dadurch wird die öffentliche Sicherheit und Ordnung nicht gefährdet. Bei den Arbeiter-Turnern ist die öffentliche Sicherheit und Ordnung bereits gefährdet, wenn sie auf einem eng begrenzten, bestimmten Flächen sich fest setzen wollen. Das Turnfest der Arbeiter-Turner wird eben als eine „Veranlassung unter freiem Himmel“ angesehen und die Genehmigung dazu verweigert.

Gegen eine Anzahl Alexianerbrüder ist nach der „Kölnischen Volks-Zeitung“ auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Mißhandlung eröffnet worden. Die Meldung, daß der Regierungspräsident, der Erste Staatsanwalt, sowie der Kreisphysikus um Amtsenthebung vorstellig geworden seien, trifft jedoch nicht zu. Das übrige nach dem Erscheinen der „Kölnischen Volks-Zeitung“ nicht mit Schärfe gegen die Alexianerbrüder vorgegangen, sondern Herrn Wollage der Prozeß gemacht wurde, daran soll nicht der Regierungspräsident in Köln, sondern der Herr Minister v. Koller schuld sein. Wie die „Kölnische Zeitung“ schreibt, hat Regierungspräsident v. Hartmann in Köln sofort nach dem Erscheinen der Schrift Wollage alles nöthige veranlaßt, auch wurde dem Minister Vortrag gehalten und erforderliche Maßregeln zur Abhilfe vorgeschlagen. Diese wurden aber deswegen nicht ausgeführt, weil man höheren Orts den Ausfall des Prozesses gegen Wollage abwarten wollte. Wie ferner gemeldet wird, soll nicht der Staatsanwalt, wohl aber der Vertreter der Alexianer, Rechtsanwalt Ocker, Revision gegen das freisprechende Urtheil angemeldet haben.

Der Gerichtshof für Preßvergehen kam in der württembergischen Kammer gelegentlich der Beratung des Justiztarifs zur Sprache. Der Berichtserthatter Daummann sprach den Wunsch aus, es möge die Oberstaatsanwaltschaft angewiesen werden, daß einem an geklagten Redakteur nur an seinem Wohnort der Prozeß zu machen sei, und begründete diesen Wunsch damit, daß von Norden her sich eine andere Praxis ausgebildet habe. Der Justizminister Dr. v. Haber konnte sich aber für diese selbstverständliche Forderung nicht besonders erwärmen, sondern schloß sich den Ausführungen des national-liberalen Abgeordneten Reichsgerichtsraths a. D. v. Gsch an, welcher meinte, eine Vereinfachung durch die Prozeßvertheilung nur am Erscheinungsort, sondern auch am Verbreitungsort ausgeübt. Er (der Justizminister) nehme daher Abstand, die Staatsanwälte anzuweisen, ihre Klagen nur am Erscheinungsort anzubringen. Er erlasse immer nur ungenügende Weisungen an die Staatsanwaltschaft. Den Staatsanwälten soll es also nach Ansicht des Ministers unbenommen sein, die Prozeßführung vor ein beliebiges Forum zu schleppen.

Der sozialpolitische Eifer der württembergischen Demokratie ist sehr schnell erkalte. Die sozialdemokratischen Abg. Krosch und Glaser hatten zu dem Passus des Entwurfs der Arbeitskommission, der die Ausgestaltung der Gewerbeinspektion betrifft, eine Reihe von Anträgen gestellt: Die Gewerbeinspektoren mit größeren Nachrichten zu versehen und die Inspektion auf die handwerklichen Betriebe auszuweiten, für die Revision besondere Beamte anzustellen, Landwirtschaftsinspektoren zu ernennen, eine Zentralstelle für Arbeiterangelegenheiten, ferner Arbeiterkammern und Arbeitersekretäre einzuführen. Die sozialwirtschaftliche Kommission der württembergischen Kammer hat alle diese Anträge abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Juni. Das Ministerium Winbischgrätz hat seine Entlassung eingebracht. Dieselbe ist vom Kaiser genehmigt worden, jedoch soll dieses Ministerium noch die Geschäfte so lange fortführen bis das Budget und die Zivilprozessordnung im Parlament erledigt sind.

Wien, 18. Juni. Der belagerte Streik der Pächtergehilfen ist wieder ausgebrochen, da die Meister die bewilligten Forderungen nicht erfüllten. In einer Versammlung beschloffen die Meister, sich am Montag zu entscheiden, ob sie ihre Pächterbuden schließen oder die Lohn-erhöhungen konzedieren und eine Steigerung der Gebäudereise eintreten lassen sollen.

Italien.

Rom, 17. Juni. In der Sonnabend-Sitzung der italienischen Deputiertenkammer hat Crispi einen Sieg errungen. Seine getreue Majorität beschloß die Beratung der Interpellationen über die innere Politik Crispi's, über seine Theilnahme an den Pariser Konferenzen und andere rigorose Handlungen des italienischen Diktators mehr, zu verurtheilen als nach der Beratung des Budgets.

Rom, 17. Juni. Wie es heißt, beabsichtigt der König Humbert aus Anlaß der Hochzeit seines Neffen des Herzogs von Moskha für die in Stizilien wegen politischer Vergehen Verurtheilten eine Amnestie zu erlassen, von der nur diejenigen ausgeschlossen sind, die dem Komitee von Palermo angehören. Unter letzteren befinden sich Dr. Felice und Barbato.

Rom, 18. Juni. In Stizilien und namentlich in der Provinz Messina richten Heuschreckenschwärme fortwährend unermesslichen Schaden an. Die Getreidefelder sind in den meisten Gemeinden vernichtet.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. Die Sozialisten sind leider, trotz des energischen Widerstands der Wahlen in der Deputiertenkammer angenommen und damit der Arbeiterbevölkerung die Lebenshaltung wesentlich verteuert worden. Die christlich-demokratische Gruppe der Kammer hat nun beantragt, die Einnahmen aus dem Zolltarif sollen für die Arbeiterversicherung und den Schutz der Landwirtschaft verwendet werden.

Für den Kongofaast verlangt die Regierung ein Darlehen von 5 1/2 Millionen Franken, außerdem aber noch ein Zuschuß zum Budget von 1 1/2 Millionen. Insgesamt also 6 1/2 Millionen, die in den afrikanischen Wästenland gesteckt werden sollen.

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Der Kuffant auf Cuba ist keine Rebellion, die man mit einigen tausend Soldaten und geringer Mühe unterdrückt. Es ist ein wirklicher Krieg, den die Spanier gegen die Cubaner führen müssen. Ihr größtes militärisches Genie hat, obwohl er 50 000 Mann unter seinem Kommando hat, bislang gegen die aufständigen Cubaner noch nichts ausgerichtet können. Man soll noch 35 000 Mann nach einem Beschluß des Ministerrathes hinübergeschickt und 20 Kanonenboote angekauft werden. Der Krieg kostet täglich 1 Million Reales und hat bis jetzt 90 Millionen Reales (22 1/2 Millionen Mark) gekostet. Jede neue Truppen- und Ausrüstung von Kriegsmaterial steigert aber diese Kosten ungeheuer, und es kann sein, daß selbst bei der Wiedereinnahme der großen schönen Insel Spanien arm und bankrott geworden ist.

Rußland.

Petersburg. Die Verurtheilung des internationalen Sozialistischen Ungarn-Gernberg ist nur in contumaciam (in Abwesenheit des Angeklagten) erfolgt. Es ist daher erfahrungsgemäß gar nicht unmöglich, daß sich der Bursche trotzdem im Auftrag der russischen Polizei in Westeuropa herumtreibt.

Parteinachrichten.

Bei der Gewerbegerichts Wahl in Gildesheim erhielten in der Klasse der Arbeiter unsere Kandidaten 1064 und 1066, die Gegner 242 Stimmen. In der Klasse der Unternehmer belangen wir 21, die Gegner 115 Stimmen. Da indeß, infolge von Unentschieden der Gegner, eines ihrer Mandate ungueltig ist, so erhalten wir auch in der Unternehmer-Abtheilung einen Sitz. Das Resultat der Wahl rief unter den Parteigenossen Gildesheims großen Jubel hervor.

Totenliste der Partei. Nach längerem Leiden hat am 3. Juni Dr. George C. Stiebeling in Newyork, einer der ältesten und bekanntesten Sozialisten Amerikas, der seit einem Menschenalter mit ganzer Kraft für die Sache der Proletarier aller Länder eingetreten ist, die Augen für immer geschlossen. Er war am 6. November 1830 in dem oberbayerischen Fiedau geboren als Sohn wohlhabender Bürgerleute geboren, besuchte die Volksschule und das Gymnasium und studierte in den Jahren 1850 bis 1854 auf den Universitäten in Gießen und Marburg Medizin. Nachdem er als Arzt promovirt hatte, wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus, um sich in Newyork niederzulassen. Er erwarb sich schnell einen lehnenden Prozeß und betheiligte sich mit Enthusiasmus an der Agitation zu Gunsten der Abschaffung der Neger-Sklaverei, und als im Jahre 1861 Präsident Lincoln seine Proklamation zur Formirung von Freiwilligen-Regimenten erließ, war Dr. Stiebeling einer der Ersten, die der Regierung ihre Dienste im Kampfe gegen die Sklavensklaverei anboten. Er wurde dem 52. Newyorker Bolontär-Regiment als Regimentarzt zugewiesen und machte in demselben die Campagne im Staat Virginia mit, bis er durch eine Verletzung an einem seiner Augen gezwungen wurde, den Dienst in der Armee zu quittieren. Nach Newyork zurückgekehrt, wo er seine ärztliche Praxis wieder aufnahm, schloß sich Stiebeling dem Freidenkerbund an, in dessen Sitzungen er stets für die Rechte der unterdrückten Volksklassen eintrat, und als die Internationale Arbeiter-Assoziation sich nach den Vereinigten Staaten auszudehnen begann, wurde Stiebeling als einer der Ersten Mitglied derselben. Er trat der 5. Section von Newyork bei und wurde bei der Organisation der Nordamerikanischen Föderation der I. A. A. zum Schatzmeister gewählt. Nach Auflösung der Internationalen betheiligte sich Stiebeling an der Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei von Nordamerika, der Vorläuferin der sozialistischen Arbeiterpartei, in deren Versammlungen er Agitationsreden hielt und deren Sitzungen, die „Arbeiterstimme“, „Standard“, „Volkszeitung“, „Voice“, „Reader“ und „People“, er stets mit Rath und That unterstützte. Mehrfach ist Stiebeling Kandidat der Partei gewesen. Einen großen Theil seiner freien Zeit widmete er dem Studium der sozialen Frage und der Herausgabe wissenschaftlicher und agitatorischer Schriften.

Aus Stadt und Land.

Bant, 19. Juni. Zu dem Fall Ostjen zu Naderberg, dem der Pastor die Grabrede nicht halten wollte, wird uns von Oldenburg geschrieben: Ostjen war lange in Amerika und wollte seine alten Tage in beschaulicher Ruhe in der Grimaß verleben. Er war als sehr human gesinnt und gegen die Armen als freigebig bekannt und fand deshalb in dem Geruche, ein Sozialdemokrat zu sein. Sozialdemokrat war er wohl nicht, dazu fehlte ihm die tiefere Kenntnis der sozialen Fragen

und ihrer Ursachen. Doch war er ein ehrlicher Demokrat und aus weit besserem Hölze geschnitten, als seine Genossen, die barmherzigen Demokraten. Dabei war er ein streitbarer auf religiösem Gebiet und hat daraus im Gegensatz zu vielen seiner freisinnigen Freunde, die ihn für sich reklamierten, kein Hehl gemacht. Bezeichnend und beschämend für die Gegner der Sozialdemokratie und ehrenhaft für die Sozialdemokratie aber ist es, wenn durch die Ausübung edler rein menschlicher Tugenden ein Mann zum Sozialdemokraten gestempelt wird, wie es hier geschehen ist. Besser kann die Unordnung der bestehenden Ordnung nicht gekennzeichnet werden, als daß ihre Stützen denjenigen für einen Sozialdemokraten erklären, der gegen die Armen freigeigig und herzlich theilnehmend ist. Besser aber auch kann das herrschende Christenthum nicht illustriert werden, als dadurch, daß ein Diener desselben denjenigen das christliche Bekenntnis verweigert, der den Fundamentalsatz des Christenthums: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ ernst genommen und in schönster Weise bezeugt hat.

Bant, 19. Juni. Die Direction der obdenburgischen Staatseisenbahn erläßt für die obdenburgischen Staatsbahnen folgende Bekanntmachung bezüglich der Abholung von Gütern: „Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 68 Absatz 7 der Verkehrs-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands vom 15. November 1892 die Auslieferung der Güter nur gegen Zahlung der etwa darauf fallenden Fracht- und sonstigen Beträge und gegen Ausstellung einer Empfangsbefreiung zu erfolgen hat. Wir haben die Güter-Abfertigung Wilhelmshaven mit Befugung versehen, auf Beachtung dieser Vorschrift streng zu halten und das Gut nur gegen Zahlung der Fracht auszuliefern, falls den Empfängern nicht etwa auf Antrag ein Fracht-Kreditkonto eröffnet ist.“

Wilhelmshaven, 18. Juni. Der Hilfsbeamte des Landraths des Kreises Wittmund erläßt bezüglich des Vieles neuverbauter Häuser folgende Bekanntmachung: „Da es in letzter Zeit hier häufig vorgekommen ist, daß Gebäude oder Gebäudetheile in Gebrauch genommen worden sind, ohne daß auf Grund einer Schlussabnahme die diesseitige Erlaubnis hierzu erteilt war, so sehe ich mich veranlaßt, den § 9 der Bau-Polizei-Ordnung vom 29. Mai 1889 mit dem Bemerkten hierdurch in Erinnerung zu bringen, daß ich Junberrhandlungen unanständig bestrafen, event. auch die Räumung der zu früh bezogenen Wohnungen anordnen werde. § 9 der Bau-Polizei-Ordnung vom 29. Mai 1889. (Schlussabnahme.) Gebäude oder Gebäudetheile, welche zum Wohnen oder zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, dürfen erst in Gebrauch genommen werden, wenn die Ortspolizeibehörde auf Grund einer nach Vollendung des Baues vorzunehmenden Prüfung (Schlussabnahme) hierzu die Erlaubnis erteilt hat. Wohnungen in einem neuen Hause dürfen in der Regel erst 6 Monate nach erfolgter Abnahme des Rohbaues bezogen werden. Diese Frist kann nach den besonderen Umständen des Falles von der Ortspolizeibehörde verlängert oder ermäßigt werden.“

Wilhelmshaven, 19. Juni. In Sachen der Rettschmuggelerei auf der I. Werft ist mitzutheilen, daß die verhafteten Arbeiter noch nicht frei gelassen sind. Dagegen soll der Wagaynauffseher Baumeister gleichfalls in Untersuchung gesetzt werden und auch gegen den Ober-

auffseher Schiffer das Verfahren eingeleitet sein. Ob das Gerücht, daß dieser auch verhaftet worden, begründet ist, konnten wir bis jetzt noch nicht erfahren. Das Verth-objekt, um das es sich bei der Defraudation handelt, soll annähernd 3000 Mark betragen.

Wilhelmshaven, 19. Juni. Von heute ab ist die vom Magistrat eingerichtete Fährverbindung über den Ems-Jade-Kanal von der Elstbühnenstraße aus eröffnet. Der Fahrpreis beträgt 5 Pf. pro Person.

Wilhelmshaven, 19. Juni. Aufmerksam gemacht sei nochmals an dieser Stelle darauf, daß am Freitag den 28. Juni im „Berliner Hof“ die Generalversammlung der Militärschlichtigen des preussischen Jägerbataillons stattfinden.

Wilhelmshaven, 19. Juni. (Von der Marine.) Nach telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Raiser, Kommandant Kapitän z. S. Salsche, gestern in Singapur eingetroffen und jetzt heute die Reise fort. Das Kanonenboot „Voreley“, Kommandant Kapitänleutnant Schüller, ist am 17. Juni in Calcutta angekommen und wird heute diesen Ort wieder verlassen.

Jeber, 19. Juni. Das Großherzogth. Amt erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem der Amtsrath in seiner Sitzung vom 17. d. M. beschloffen hat, zu den wirklichen Kosten der Fundamentierung, Aufstellung und Einfridigung einer der Stadt und dem Amt Jeber geschenkten Statue des weil. Professors der Chemie Eilhard Mitscherlich aus Neuende, welche ihren Standort in der Stadt Jeber haben soll, die Hälfte derselben bis zum Maximalbetrage der Aufschlagsumme ad 4000 Mk. aus der Amtsvorbandkasse beizutragen und nach der Gesamtsumme auszubringen, wird dieser Beschluß in der Zeit vom 20. dieses Monats bis zum 4. nächsten Monats auf dem Amt Jeber zur Einsicht offen gelegt und sind etwaige Einwendungen gegen denselben innerhalb dieser Frist beim Amtsvorband einzubringen.

Jeber, 19. Juni. Zur Dämpfung der Jagdlust der Badegäste auf der Insel Wangerooge, die oft geradezu gefährlich sein soll, dürfte folgende Bekanntmachung des großherzoglichen Amtes beitragen: „Zur Vermeidung der gefährlichen Strafen wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen nicht nur das Schießen am Nordstrande und im Dünenstrang, sondern auch das unbefugte Betreten des gesamten staatlichen Areals auf Wangerooge mit schiefbreittem Gewehr und insbesondere das Schießen auf nützliche Vögel, namentlich auch auf Mören, zu Wasser und zu Lande verboten ist.“

Oldenburg, 18. Juni. Am Sonntag Abend haben in Goerßen sich wieder Raserhelben hervorgethan, indem sie ruhig ihres Weges gehende junge Leute überfallen und mißhandeln, so daß ein Schneider in's Krankenhaus überführt werden mußte. Es sind das in der Regel räuberhafte Burschen aus Goerßen, die sich das Schlagen zum Handwerk erkoren haben und auf feige Weise andere Leute überfallen. Die Polizei konnte hier etwas strenger ihres Amtes walten!

Vermischtes.

— Ein Mord in Bad Oeynhausen. In der Waschküche des Johannis-Ayls wurde Dienstag Morgen

ein elfjähriger Knabe ermordet aufgefunden. Ob Lußmord vorliegt, ist noch unbekannt. Der Thäter ist Montag Abend mit dem Knaben gesehen worden. Der Knabe gehört nach Aussage der armen Schülermutter mutmaßlich nach Danabück.

— Strafe muß sein. Die Männer der freisinnigen Volkspartei machen byzantinisch die militärisch-höfliche Ranauffeier mit. Die Tafelordnung für das Festmahl am 21. Juni pläzt den Gönner der Jaden-Schutztruppe Dr. Hermes zwischen den Rümpelpaffen Jestrut und den Antilemitten Hirsche. Eugen Richter, der nun aber nicht theilnimmt, sollte neben Althardt sitzen. Die Tafelordnung ist vom Reichsamt des Innern festgelegt, wo Herr v. Bortlicher, der „Kleber“, um mit Biemand zu reden, gebietet. Die deutsch-freiknigke Presse ist entrüstet. Weshalb der Lärm?

— Wie das Projekt, in Hamburg in der Mäher eine Regirinsel zu bauen, entstanden ist, darüber weiß die „Zagl. Rundschau“ aus Hamburg zu berichten: „Vor einigen Monaten, als bereits an den Kaiser von Seiten des Hamburgischen Senats die ihm nahegelegte Einladung ergangen war, die Festlichkeiten zur Einweihung des Nord-Elbe-Kanals von Hamburg aus zu beginnen, nahm der Hamburgische Bevollmächtigte zum Bundesrath Veranlassung, mit Sr. Majestät in großen Zügen das Programm des Festes, soweit es auf Hamburgischem Boden spielen sollte, festzustellen. Im Laufe des Gesprächs bemerkte der Kaiser — so sagt man —: „Wir essen natürlich im neuen Rathsaule.“ — „Und weiter, Majestät?“ — „Dann nehmen wir den Kaffee auf der Mäherinsel.“ (Hier ist einzuschalten, daß der Kaiser am 29. Oktober 1888 bei Gelegenheit seines ersten Besuches in Hamburg von dem damals in der Außenalster neu errichteten Vergnügungsort „Mäherinsel“ aus seine Umfahrt auf der äußeren Mäher angetreten hatte.) Der Bevollmächtigte zum Bundesrath erwiderte in aller Bescheidenheit: „Aber Majestät, wir haben leider keine Mäherinsel.“ — „Wie, Sie haben keine Mäherinsel?“ — „Wenn Es. Majestät befehlen“, war die Antwort, „so schaffen wir eine.“ Und alsobald erging an den geschickten und in allen Sätteln gereichten Obergeringen der Hanse-Radt an der Elbe der Auftrag, für einen unbegrenzten Kostenaufwand — man sagt, für hunderttausend Mark — mitten in der an und für sich schon beschränkten Fläche des inneren Mäherbickens, aus Pfahlwerk und Brettern, aus nachgemachten Felsen, wirtlichem Gartengrund und echtim Pflanzenwuchs eine neue „Insel der Seligen“ mit einem Festraum für 1000 Personen hervorzubauen.“ — Die Regirinsel sollte zwar etwas mehr als Lumpige 100 000 Mk. aber das macht ja nichts: Des Kaisers Wille ist — den Hamburger „Republikanern“ Befehl. Männerhals vor Königsthronen — pah! Unfinn!

Cultung.

Für den Parteifonds von Stalpiern bei einer Rindtaufe 50 Pf. erhalten. Der Vertrauensmann.

Schwaffer.

Bant-Wilhelmshaven. Donnerstag, 20. Juni. Vorm. 10.43 Nachm. 11.04

Verkauf.

Der Viehhändler F. Husemann zu Jeber läßt am

Donnerstag den 20. Juni d. J.

Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirths F. Auhagen zu Sedan

ca. 100 Stück große und kleine **Schweine**

(bester Race)

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 13. Juni 1895.

S. Gerdes,
Auktionator.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Schwarze
Ericot-Tailen
à Stück
1,50 Mark.

Konkurs-Ausverkauf.

Neubremen, Gem. Bant. Nur noch kurze Zeit findet der Ausverkauf des zur Konkursmasse des Kaufmanns **Wihl. Tiarks** an der Grenzstraße hierelbst gehörigen **Manufaktur- und Weißwaaren-Lagers** statt. Die noch vorrätigen Artikel sind:

Aleiderstoffe, Flanelle, Inlets, Schlaf- und Pferdebedecken, Kragen, Fordernde, Kravatten, Damen-Röcke, Schultertücher, Teppiche, Sandschuhe, Arbeitschößen, Betttücher, Leinen und Sackleinen, Handtuchdreile, Wäsche und verschiedene andere Sachen.

Sämmtliche Artikel sind neue und gute Waaren, welche zu ganz ermäßigten Preisen verkauft werden.

Zander-Altenhof.

Der Konkurs-Verwalter:

Gädeken, Aukt.

Dürkopp-Fahrräder

empfiehlt billigst

Aug. Jacobs,

Uhrmacher.

Trockenen
geräuchert. Schinken

bei Abnahme von ganzen Schinken
per Pfund 65 Pf.

empfiehlt

E. Langer,

Neuendstraße 10.

Frishes
Wurstschmalz,

5 Pfund 1,50 Mark

empfiehlt

E. Langer, Neue Straße 10.

Stammend billig

1 hochleg. Nußbaum-Bettstow mit
Muschelaufsatz, 1 f. Nußbaum-Büsch-
garnitur: 1 Divan, 6 Polsterstühle,
1 hochleg. nußb. Servante m. Trallen,
1 nußb. Spiegel und Spiegelstuhl,
1 nußb. Sopha, 1 hochleg. Nuß-
baum-Verrenschreibstisch mit Muschel-
aufsatz, 1 f. nußb. Waschtisch (zwei-
thürig) mit Marmorplatte u. Marmor-
aufsatz, 6 Walzenrohrstühle, 1 hochleg.
Arminster Teppich, 14/4 groß, 1 Nuß-
baum-Trumeau mit Säulen zu ver-
kaufen. Die Sachen sind vollständig
neu. Roontstraße 86, 1.

Frische Grasbutter

pr. Pfd. 85 Pf. empfiehlt

Ed. Janssen,

Neubremen.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Grosse
Damenhemden
Stück **60 Pf.**

Extra große
Damenhemden
Stück **80 Pf.**

in vorzüglicher Qualität sind
wieder vorrätig.

Gesucht
ein tüchtiger Bautischler.

Krebs & Schnädel,
Neue Wilhelmsh. Straße 67.

Gesucht
ein tüchtiges Dienstmädchen für häus-
liche Arbeit auf sofort oder zum 1. Juli.
F. Auhagen, Sedan.

Ich suche auf so gleich ein
gesundes Mädchen

von 14 oder 15 Jahren, dasselbe muß
finderlieb sein.
Frau Majur, Gefindemästerin, Schaa-

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

stellen wir einen Posten ältere Kinder-Schürzen zum Ausverkauf.
Ein Posten ältere Kinder-Kittel, Schürzen, Stück 20 Pf.
Die übrig gebliebenen Hausschürzen und Kinder-Kleidchen werden für jeden
annehmbaren Preis abgegeben.

Wulf & Francksen.

1 Neue Wilhelmsstr. 1.

M. Kariel,

**Elegante
Jacket- u. Rock-
Anzüge**
von 11—48 Mark.

**Sommer-
Paletots**
in feinsten Modifarben
von 13—33 Mark.

**Einzelne Jackets
von 7—15 Mark.
Hosen** in Cheviot, Buck-
stin u. Kammgarn
von 2,50 Mark an.

**Knaben- und
Jünglings-Anzüge**
in größter Auswahl,
geschmackvollste Verarbeitung,
von 2,50 Mark an.

**Anfertigung
nach Maas**
in schnellster Zeit preiswerth
unter Garantie des guten Sitzes.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.

Mit dem heutigen Tage übergaben wir den Vertrieb unserer Biere für
Wilhelmshaven und Kiel der Firma

Stehr & Reith

und bitten unsere verehrten Herren Abnehmer, sich bei Bedarf gütigst an die-
selben zu wenden.

Hemelingen, den 17. Juni 1895.

Hemelfinger Aktienbrauerei.

Höflichst Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige, empfehlen wir die
anerkannt vorzüglichen Biere obiger Brauerei unter Zusage promptester
Bedienung angelegentlichst.

Wilhelmshaven, den 19. Juni 1895.

Stehr & Reith.

NB. Ges. Aufträge werden in unseren Geschäftslokalen:

Göhrstraße 16, im Cigarrenladen (Telephon 61), Wall- u. Börsen-
straßen-Ecke 24 und Wilhelmstraße 1, früher Klauke.

entgegengenommen.

D. O.

Hotel zur „Krone“ in Bant.

Heute Donnerstag, Abends 8 bis 12 Uhr:

Familien-Konzert

ausgeführt von der so beliebten Familien-Kapelle C. Heimig aus Bonn a. Rhein.
Konzert, Theater, lebende Bilder, kom. Vorträge, Gesang.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein

J. F. Gloystein.

Schiff Metta Heikelina, Kapt. Brahms

läuft bis Sonnabend, 22. Juni incl.

beste Stückkohlen
sowie prima dreifach gesiebte Aufkohlen.

Bestellungen erbitte mir umgehend.

Heinr. Heeren, Rüterfel.

Blumentöpfe

in großer Auswahl und jeder Größe
empfiehlt

J. Serbermann,

Wilhelmshaven, Kaiserstr. 55
Neubremen, Grenzstr. 50.

Zwei junge

echte Teckel

preiswerth zu verkaufen.

A. Kruse, Bant, Am Markt.

Zu vermieten

zwei Oberwohnungen auf sofort oder
später. Miethpreis 135 M. pr. Jahr.
Näheres bei A. Katann, Grenzstr. 49.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Dug in Bant.



Flobert-
Schützen-Verein
Bant.

Donnerstag, 20. Juni
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Lokale des Mitgliedes Herrn Siems,
Neue Wilhelmsstr. Straße.

Ergänzung der Statuten.

Der Vorstand.

Ebkeriege.

Am Sonntag, 23. Juni 1895,
Nachm. von 3 bis 7 Uhr:

Garten-Konzert

ausgeführt von der hier so beliebten
Damen-Kapelle

C. Heimig aus Bonn a. Rh.

* Entree frei! *

Es ladet freundlichst ein

H. E. Becker.

Aufforderung!

Diejenigen, welche an die Konkursmasse
des Kaufmanns **Wilh. Tiarks** zu Neu-
bremen, Gemeinde Bant, noch schulden,
werden hiermit ersucht, jedenfalls
bis zum 30. Juni d. J.
an den Unterzeichneten Zahlung zu leisten.

Zander-Altenhof.

Der Konkurs-Verwalter:
Gäbeken, Aukt.

D. Breske, Bant,

Neue Wilh. Str. 28.

Grösste Auswahl in
Hüten und Mützen
zu raumend billigen Preisen.

Logis f. einen j. Mann

Börsenstraße 25, unten rechts.